

Wie anders sah der Abschied aus, den zwei junge Leute von ihrem Wellensittich nahmen! Bei 16 Grad Kälte standen sie, dürftig gekleidet, mit blassen, verhärmtten Gesichtern und roten Nasen in der Küche des Wirtschaftshofes.

Als sie mich kommen sahen, wandte sich die Frau ab. Der junge Mann geht auf mich zu. Sie möchten ihren Wellensittich abgeben; er sei seit langem ohne Arbeit, sie haben kein Geld mehr für die Heizung und möchten nicht, daß der Vogel mit friere. Dabei zieht er eine Pappröhre vor, worin vielleicht einmal ein Diplom gesteckt hat. Drauf schiebt auch schon ein netter, grüner Wellensittich — ein Weibchen — den Kopf heraus und steigt sogleich der jungen Frau auf den Finger. Sie ist lieb zu ihm, guckt ihn immer wieder an. Ich will ihn abnehmen. Da stürzen ihr die Tränen herunter. Sie möchte es nicht sehen lassen und kann's doch nicht verbergen. Immer wieder schießen ihr die Perlen über das bleiche, magere Antlitz, herab auf die schiefgelaufenen Schuhe, die sie, wohl um die Armut zu verhüllen, mit ein paar Stückchen Pelz umnäht hat. Der junge Mann redet auf sie ein; aber sie sagt nichts mehr. Sie kann nicht mehr reden. Ich frage nach dem Preis. Sie sind erstaunt, daß ich etwas anbiete und wollen nichts dafür haben. Er weigert sich, etwas anzunehmen; aber dann bedanken sich beide dafür. Nun möchten sie noch gerne wissen, wohin der Sittich kommt. Ich schicke sie mit einem Wärter zum Vogelhaus.

Vielleicht eine halbe Stunde später begegne ich den zweien auf der Seelöwenbrücke. Da sind sie fröhlich und vergnügt. Strahlend ruft sie mir zu, ihr Sittich habe sich schon mit einem anderen zusammengefunden, und sie hätten auch schon allerliebste miteinander gekost. Lachend bestätige ich: Nun hat sie hier sogar noch einen Mann gekriegt! Strahlend gehen die beiden weg. Der Vogel, den sie nicht mit im Elend versinken lassen wollten, hatte hier sein Glück gefunden!

Tierschicksal.

